

«Neue Musik für Ohr und Gaumen»

JUBILÄUM Der Luzerner Komponist Alfred Knüsel wird dieses Jahr 75. Zu seinem Geburtstag will er seine Musik mit viel Akrobatik und Kulinarik strapazieren.

SIMON BORDIER
simon.bordier@luzernerzeitung.ch

Die Musik des Luzerner Komponisten Alfred Knüsel lebt vom Dialog. «Ich suche beim Komponieren immer ein Gegenüber», sagt Knüsel über sich selbst. Die Hand möchte er auch anlässlich seines 75. Geburtstags, der am 23. September ansteht, weit ausstrecken. Das tut er insbesondere mit seinem neuen Werk «Gesten» für Cello und Begleitensemble.

Kulinarische Überraschungen

«Der Bewegungsablauf ist für den Solisten schon rein physisch äusserst anspruchsvoll», sagt Knüsel, der selbst ausgebildeter Cellist ist. Die linke Hand springe auf dem Griffbrett fast einen Meter weit. «Das kann man nicht einfach hören, das muss man sehen und spüren.»

Die Gelegenheit dazu bietet sich an den Jubiläumskonzerten unter dem

Titel «Echo-Räume entdecken». Das erste Konzert findet heute Abend in der Chollerhalle in Zug, das zweite morgen im Neubad in Luzern statt (siehe Hinweis).

Nebst Kompositionen des Jubilars stehen Stücke von musikalischen Weggefährten wie Roland Moser, György Kurtág und Luciano Berio oder auch Andreas Brenner auf dem Konzertprogramm. All dies wird durch das Ensemble Montaigne unter der Leitung von Christian Knüsel, Dirigent und Sohn von Alfred Knüsel, zum Erklingen gebracht. Am Cello wird man den argentinisch-italienischen Solisten Fernando Caida Greco hören und sehen können. Auch kulinarische Überraschungen wird es geben.

Die «Neue Musik für Ohr und Gaumen» ist nicht bloss als Sinnenspiel gedacht. Für Knüsel geht es auch um eine «Erweiterung fester Musikbegriffe»: «Ich möchte Klangräume schaffen, die offen und flexibel sind – das Neue wird durch das Alte ergänzt.»

Ein Einzelgänger

Er gehöre keiner «Schule» an, erklärt Knüsel. Ihm sei eher eine bestimmte Form von Einzelgängertum eigen: «Die Erfahrungen, die ich tagein, tagaus mache, verlangen nach einer Antwort von mir: Sei es wegen der Schönheit dieser Erfahrungen oder weil sie mich auf andere Weise betroffen machen.»



«Fehler spornen zum Weiter-suchen an», sagt Alfred Knüsel.

PD

Dabei müsse er als Komponist notgedrungen eine Auswahl treffen und konzipieren. «Konzepte sind notwendig, aber zugleich auch Mauern.» Es sei daher wichtig, immer wieder auf

Fehler zu stossen: «Die spornen zum Weitersuchen an.» Bei seinen Jubiläumskonzerten wolle er darum «Erfahrung und Konzept ins Kreuz nehmen». Die Musik biete dabei den Vorteil, dass sie sich im Grund nicht auf Papier festschreiben lasse, sondern stets mit der Zeit vergehe und wieder neu aufblühe.

Die Sprachnähe der Musik und das Spiel mit dem Klang der Sprache haben nach dem Zweiten Weltkrieg auch Dichter wie Eugen Gomringer (Konkrete Poesie) oder der Komponist Mauricio Kagel entdeckt. Deren Schaffen sei durchaus inspirierend gewesen, so Knüsel.

Als wichtige Bezugspunkte nennt er auch den italienischen Komponisten Luciano Berio (1925–2003), weil es dieser geschafft habe, «Harmonieräume aufzusprengen und Heterogenität zuzulassen». Zudem sei der persönliche Kontakt zu György Kurtág (80) stets eine grosse Bereicherung gewesen.

Volksmusik schimmert durch

Auch volksmusikalische Töne schimmern in Knüsels reichem Œuvre immer wieder durch – und mit ihnen wohl auch ein Stück Kindheit. Alfred Knüsel wurde 1941 in Luzern in eine Musik liebende Familie geboren. Die klassische Musik sei im Hause Knüsel allgegenwärtig gewesen. Und: «Schon früh habe ich die Volksmusik kennen

und schätzen gelernt», sagt Knüsel. Die Freude habe er sich stets bewahrt, auch wenn er später während des Studiums am Konservatorium in Luzern (heute Hochschule Luzern – Musik) für die zeitgenössische Musik Feuer gefangen habe.

Knüsel studierte Komposition bei Peter Benary, später bei Max Kuhn in Zürich, dann bei Nadia Boulanger in Paris. Zudem schloss er ein Cello-Studium mit Konzertdiplom ab. Seine Lehrer waren Emmy Munzinger in Luzern, Raffaele Altwegg in Zürich und Paul Tortelier in Paris. Ausserdem studierte er Dirigieren.

Sehnsucht nach den Bergen

1973 wurde Knüsel an die Musik-Akademie Basel berufen und zog in der Folge von der Innerschweiz ans Rheinknie. 1980 wurde er von der Stadt Luzern im Rahmen des Kunstpreises ausgezeichnet. Alfred Knüsel ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder (davon zwei Berufsmusiker). Er lebt heute nach wie vor in Basel. «Am wohlsten fühle ich mich aber in den Bergen.»

HINWEIS

Extrkonzerte zum 75. Geburtstag von Alfred Knüsel: heute in der Chollerhalle Zug, morgen im Neubad in Luzern und am 17. Mai im Gare du Nord in Basel (Beginn jeweils um 20 Uhr). Ticketreservation: Tel. 079 290 24 90, extrakonzerte@gmail.com

NACHRICHTEN

Niklaus Schilling ist gestorben

KINO sda. Der Schweizer Filmmacher Niklaus Schilling, ein Vertreter des deutschen Autorenkinos, ist mit 72 Jahren gestorben. Zu seinen Filmen gehören «Vertreibung aus dem Paradies», «Rheingold» und «Willy-Busch-Report», für den er 1980 den Max-Ophüls-Preis erhielt. Schilling starb am 6. Mai in Berlin.

40 000 Besucher im Kunstmuseum

JAHRESBERICHT mat. Der Jahresbericht des Kunstmuseums Luzern zeigt eine gemischte Bilanz. So konnte zwar der deutliche Besucherrückgang im ersten Jahr der Direktorin Fanni Fetzer (2013 von 52 000 auf 36 000) gebremst werden: 40 543 Personen besuchten die Ausstellungen des Museums, den Rückgang von 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr führt das Museum auch auf den schönen Sommer zurück.

Aber dem widerspricht auf den ersten Blick, dass die Einnahmen aus dem Verkauf von Billetten und Museumspässen um 82 000 auf 222 000 Franken zurückgingen. Die Abnahme von 27 Prozent erklärt sich damit, dass 2014 die erfolgreiche Ausstellung des Luzerner Künstlers Hans Emmenegger ungewöhnlich viele zahlende Besucher anzog – neben den Mitgliedern der Kunstgesellschaft. Deren Mitgliederbeiträge liegen mit 180 000 Franken praktisch auf Vorjahr.

Kleinerer Verlust als erwartet

Die zweite Überraschung ist angesichts dieser Zahlen die vorgelegte Rechnung. Trotz der Eröffnung des neuen Foyers und der damit verbundenen aussergewöhnlichen Aufwendung fällt der Verlust kleiner aus als budgetiert (3700 statt 12 000 Franken). Den Betriebserträgen von 1,28 Millionen Franken (neben Billetteinahmen unter anderem 376 000 Franken Sponsoring) stehen Aufwendungen von 3,4 Millionen Franken gegenüber. Die Differenz wird praktisch gedeckt durch die Subvention des Zweckverbands grosse Kulturbetriebe (2,03 Millionen Franken) und Entnahmen aus Fonds (260 500 Franken).

Leichte Kost, schwere Themen und Glamour

FESTIVAL Julia Roberts, Woody Allen und Jodie Foster gehören zu den grossen Namen beim Festival in Cannes. Um den Hauptpreis buhlen Regisseure wie Pedro Almodóvar, Jim Jarmusch und Sean Penn.

sda. Die Eröffnung des 69. Filmfestivals in Cannes (11.–22. Mai) verspricht erst einmal leichte Unterhaltung: Regie legende Woody Allen zeigt in Südfrankreich ausser Konkurrenz mit «Café Society» erneut eine Komödie. Es ist eine Hommage an das Hollywood der 1930er und mit Kristen Stewart, Steve Carell und Jesse Eisenberg so prominent besetzt, dass das Team gleich zu Beginn für einigen Glamour auf dem roten Teppich sorgen dürfte.

Überhaupt scheint die Gästeliste des Festivals in diesem Jahr besonders lang zu sein. Es werden zum Beispiel George Clooney, Julia Roberts, Charlize Theron, Juliette Binoche, Ryan Gosling und Kim Basinger erwartet. Für die Mitternachtspremiere von Jim Jarmuschs Dokumentation «Gimme Danger» soll auch Musiker Iggy Pop einfliegen.

Jodie Foster stellt mit dem Kriminaldrama «Money Monster» eine weitere Regiearbeit vor, und Oscar-Preisträger Steven Spielberg zeigt «The BFG», die Verfilmung eines Kinderbuchs von Roald Dahl. Chancen auf Preise haben diese Werke allerdings nicht, sie laufen nicht im Wettbewerb.

Dort konkurrieren in diesem Jahr 21 Beiträge um die Goldene Palme. Dazu gehören wie immer viele bekannte Altmeister: Der Spanier Pedro Almodóvar ist dabei, ebenso der US-Amerikaner Jim Jarmusch, der Brite Ken Loach, der iranische Oscar-Preisträger Asghar Farhadi und die zweifachen Palmengewinner aus Belgien, die Brüder Luc und Jean-Pierre Dardenne. Schauspieler Sean Penn wechselte einmal mehr auf den Regiestuhl und bringt mit «The Last Face» ein Liebesdrama an die Côte d'Azur.

Nicht nur Altmeister dürfen hoffen

In den Wettbewerb haben es aber auch mehrere jüngere Regietalente geschafft – von denen sich viele in den Vorjahren bereits in Cannes einen Namen machen konnten. Der Rumäne Cristian Mungiu etwa, der für das Abtreibungsdrama «4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage» mit einem Oscar ausgezeichnet wurde, zeigt mit «Bacalaureat» erneut ein Werk über Moral und Schuld.



«Ma vie de courgette», eine französisch-schweizerische Produktion, läuft in Cannes im offiziellen Programm.

PD

Erfolg für Hochschule Luzern

CANNES are. Remo Scherrer (29) reist am Montag nach Cannes. Denn am Filmfestival wird ein Kurzfilm gezeigt, den der Student als Masterarbeit an der Hochschule Luzern – Design & Kunst produziert hat. Eine Ehre für ihn, wie der Aargauer bestätigt: Nur 18 von total 2300 eingereichten Filmen sind ausgewählt worden. Nächste Woche kommt aus, ob Remo Scherrer sogar einen Preis dafür gewinnt.

Alkoholismus und Angehörige

Der elfminütige Film «Bei Wind und Wetter» befasst sich mit Alkoholismus und seinen Auswirkungen auf Angehörige der Betroffenen, im Besonderen Kinder. «Das Thema hat mich schon länger interessiert, nicht zuletzt wegen Erfahrungen in meinem Bekanntenkreis», berichtet Scherrer. «Mehrere Male dachte ich über Möglichkeiten einer künstlerischen Umsetzung nach.»

Für das nun vorliegende Werk führte er ein längeres Interview mit der Zürcher Psychologin Wally Wallenrad. Diese war in Kinder- und Jugendjahren selber von einer alkoholabhängigen Mutter betroffen. In minutiöser Kleinarbeit verdichtete Scherrer das Interview und unterlegte es als Tonspur seiner visuellen Arbeit. Diese zeigt in schwarz-weiss gehaltener Animation, welche viel emotionalen und interpretatorischen Spielraum offenlässt, symbolische Bilder: so etwa ein Riesenrad, das aus kindlicher Sicht für etwas Riesiges, Unerklärliches, Unkontrollierbares steht.

Remo Scherrer hofft nun, dass der Ruf aus Cannes ihm weitere Möglichkeiten bietet, seinen Film zu zeigen. In unserer Region wird er zunächst anlässlich der Werkschau der Hochschule für Design & Kunst (24. Juni bis 3. Juli 2016) zu sehen sein.

Die Britin Andrea Arnold drehte mit Shia LaBeouf («American Honey»); Kanadas Regiewunderkind Xavier Dolan («Mommy») holte für «Juste la fin du monde» Marion Cotillard und Vincent Cassel vor die Kamera. Mit Spannung wird auch das Rassismudrama «Loving» von Jeff Nichols erwartet. Darin erzählt der Amerikaner von der Ehe einer Schwarzen und eines Weissen im Amerika der 1950/60er-Jahre.

Das Leben einer Zucchini

Im offiziellen Programm der «Quinzaine des réalisateurs» läuft der «Stop-Motion»-Animationsfilm «Ma vie de courgette» von Claude Barras. Die schweizerisch-französische Co-Produktion um einen kleinen Jungen namens Courgette (Zucchini) ist einer der Filme, auf den man sich am meisten freuen darf, wenn er im nächsten Jahr bei uns startet.



Ein Making-of zu «Ma vie de courgette» finden Sie unter: www.luzernerzeitung.ch/bonus